

## »Einander annehmen«

Römer 15,7

Zunächst einmal möchte ich Ihnen allen ein gutes und gesegnetes Neues Jahr wünschen. Manche konnte ich schon persönlich begrüßen, aber andere noch nicht. Hoffentlich war es für Sie ein guter Start.

Die »Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen« wählt für jedes Jahr einen Bibelves aus, dem für die Christen im deutschen Sprachraum als Leitvers oder Motto eine besondere Rolle beigemessen wird. Auch in diesem Jahr soll in unserer Gemeinde ausgehend von dieser Jahreslosung zum Beginn des Jahres eine kleine Predigtserie gewidmet sein. Dadurch kann der Zusammenhang dieses Verses und seine Bedeutung besser zur Entfaltung kommen und helfen, dass er einen über das Jahr hinweg begleiten kann.

Die Wahl für dieses Jahr fiel auf Römer 15,7: »Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.« Wie wir gleich noch näher feststellen werden, geht es hier um das Miteinander in der Gemeinde. Der gesamte Römerbrief, den Paulus, einer der »größten Intellektuellen der Antike«<sup>1</sup>, an die Christen in Rom gerichtet hat, ist wohl das bedeutendste Schriftstück des Neuen Testaments, also des jüngeren und zweiten Teils der Bibel. Martin Luther hat über ihn schon geschrieben: »Diese Epistel ist das eigentliche Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium. Sie ist es wohl würdig und wert, dass sie ein Christenmensch nicht nur von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern dass er auch täglich damit als mit täglichem Brot der Seele umgehe. Denn sie kann nimmer zu viel und zu gründlich gelesen oder betrachtet werden. Je mehr sie behandelt wird, um so köstlicher wird sie und schmeckt sie.«<sup>2</sup>

Wow, anhand dieser wenigen Sätze können wir in etwa abschätzen, welche Bedeutung der Römerbrief für Martin Luther hatte. Und bis heute haben diese 16 Kapitel nichts von ihrem Gewicht für den Glauben an Jesus Christus verloren. Es ist so, als ob wir beim Bibellesen durch die einzelnen Bücher zu einer alpinen Bergwanderung unterwegs wären. Jedes Buch ist für sich ein neues Gipfelerlebnis. Aber der Römerbrief überragt sie alle. Vermutlich hat kein anderes biblisches Buch solch gravierende Auswirkungen auf die Geschichte der Christenheit, sogar auf die Menschheitsgeschichte genommen. Da sind alles überragende Aussagen dabei. Für mich persönlich gipfeln sie in dem 8. Kapitel mit den bedeutenden Sätzen: »Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?« (Vers 31) und »Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?« (Vers 35).

Aber wenn wir nun die Jahreslosung aus dem 15. Kapitel in ihrem Zusammenhang betrachten, dann hat Paulus hier einen anderen Ton angeschlagen. Mir kommt es so

<sup>1</sup> So Peter Hahne

<sup>2</sup> Martin Luther »Vorrede zu der Epistel von St. Paulus an die Römer«



Nehmt einander an,  
wie Christus euch angenommen hat  
zu Gottes Lob. (Römer 15,7)

**Die Predigtreihe zur Jahreslosung 2015:**

**»Miteinander. Füreinander.«**

**»Einander annehmen«**

**Römer 15,7**

vor, als ob Paulus von seiner atemberaubenden Gipfeltour wieder in die Tiefen des Gemeindealltags in Rom abgestiegen ist. Es gibt Streit in der Gemeinde. Vielleicht überrascht das, aber Konflikte sind wirklich keine Erfindung der Christenheit des 21. Jahrhunderts. Ja, auch damals schon, war Gemeindeleben schwierig. Auch damals schon gab es Missverständnisse, Spannungen, Kommunikationsprobleme, Machtkämpfe, falsche Entscheidungen, Versagen, Schuld. Auch wenn die Themen sich im Lauf der Jahrhunderte etwas verändert haben, die Probleme sind geblieben. Das bleibt auch keiner Gemeinde auf dieser Welt erspart. Keine Gemeinde ist perfekt und keine wird es jemals sein. Und Gott hat daran auch überhaupt kein Interesse. Er will, dass eine Gemeinde mit ihm lebt, ihre Probleme mit ihm gemeinsam löst, Antworten auf ihre Fragen bei ihm sucht. Dass die Christen miteinander ins Gespräch kommen, eine Krise zu bewältigen. Dass sie sich gegenseitig unterordnen. Aber er weiß genau und hat das von vorne herein mit einkalkuliert, dass eine Gemeinde immer aus Menschen und damit immer aus Sündern besteht. Aber genau mit diesen Menschen will er sein Ziel erreichen, dass möglichst viele ihm und seiner Gnade begegnen. Dieses große Glück, dass Gott mit unvollkommenen Menschen klar kommt, ist eine große Motivation, um noch mehr Menschen in der Unvollkommenheit und Gebrochenheit ihres Lebens auf diesen Gott hinzuweisen. Einzuladen, mit ihm Frieden zu schließen. Und somit einzuladen zu einer Gemeinschaft von Christen, die sich gemeinsam miteinander und füreinander auf den Weg macht, von Jesus zu lernen.

Das zu lernen, ist nun auch Gegenstand der nächsten Gottesdienste, die diese Jahreslosung entfalten möchten. Nun könnte ein Missverständnis entstehen, dem ich aber gleich von vorne herein begegnen möchte. Es ist in den Gottesdiensten bei uns einmal so, dass ich hier vorne stehe und Sie sitzen mir gegenüber. Das könnte auf manche so wirken, dass der da vorne der Lehrer sei und die die sitzen die Schüler, die von ihm unterrichtet werden. Der da vorne weiß etwas und das will er den anderen beibringen. Das entspricht aber überhaupt nicht dem, wie ich mich selber sehe. Ich bin selber Lernender. Ich lerne selber von Gott aus seinem Wort, wie er sich das Leben mit mir vorstellt. Das was ich Ihnen weitergebe, gilt zu allererst und vor allen anderen mir persönlich. Mein Platz ist hier in der Reihe. Und so wünsche ich mir, dass sie alle meine Predigten verstehen. Sie und ich, wir lernen gemeinsam, vor Gott zu stehen und uns aus seinem Wort sagen zu lassen, was ihm für uns wichtig ist. Das wollte ich nur mal vorwegschicken, um die Rollen etwas klarer zu definieren und Missverständnissen vorzubeugen.

Ich lese uns nun erst einmal die neue Jahreslosung in ihrem Zusammenhang vor und zitiere dabei in der etwas moderneren Übertragung »Hoffnung für alle« (Röm 15,1-7 Hfa):  
*»Wir, die einen starken Glauben haben, sind dazu verpflichtet, auf die Schwachheit der anderen Rücksicht zu nehmen und nicht an uns selbst zu denken.  
2 Jeder von uns soll sich so verhalten, dass er seinen Mitmenschen zum Guten ermutigt und ihn im Glauben stärkt.  
3 Auch Christus lebte nicht für sich selbst. Von ihm heißt es: »Die Anfeindungen, die dir, Gott, galten, haben mich getroffen.«*

*4 Und aus dem, was in der Heiligen Schrift vorausgesagt wurde, sollen wir lernen. Sie ermutigt und tröstet uns, damit wir unsere Hoffnung auf ihre Zusagen setzen und daran festhalten.*

*5 Gott aber, der uns immer wieder neuen Mut und Trost schenkt, helfe euch, einmütig zu sein, so wie es euch Jesus Christus gezeigt hat.*

*6 Dann könnt ihr alle wie aus einem Mund Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, loben und preisen.*

*7 Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat. Auf diese Weise wird Gott geehrt.«*

## 1. Die Zerreißprobe

Was war denn nun das Problem, das diese Gemeinde in Rom so in eine Zerreißprobe gestellt hat? Selbst wenn uns nicht alle Details bekannt sind, erkennen wir doch eine ziemlich gute Skizze dessen, was los war. Vermutlich gehen die Anfänge dieser Gemeinde auf Juden zurück, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten. Wir würden sie heute als messianische Juden bezeichnen, damals galten sie einfach als Judenchristen. Im Jahr 49 nach Christus hat der römische Kaiser Claudius sämtliche Juden der Stadt verwiesen. Diese Ausweisung betraf auch die messianischen Juden. Das war hart. Erst unter seinem Nachfolger Kaiser Nero ab dem Jahr 54 n. Chr. durften sie wieder zurückkehren. Aber die Mehrheit der Gemeindeglieder hatte nun inzwischen keinen jüdischen Hintergrund mehr.

In diesen beiden Gruppen sind nun die Hauptvertreter für diesen Streit zu suchen. Paulus unterscheidet sie mit den Bezeichnungen »Schwache« und »Starke«. Das ist natürlich nicht körperlich oder im Blick auf ihr Selbstbewusstsein zu verstehen, sondern auf die Art, wie sie ihren Glauben lebten. Da waren auf der einen Seite die gesetzestreuen Judenchristen, die es aus verschiedenen Gründen ablehnten, Fleisch zu essen. Sie tranken auch keinen Wein und legten Wert auf die Einhaltung bestimmter jüdischer Fest- und Feiertage. Die Schwäche liegt nun darin, dass sie es für sich nicht annehmen konnten, dass diese Regeln und Traditionen für Jesus und die Gemeinde ohne jegliche Bedeutung sind.

Die Starken, zu denen sich auch ganz offen Paulus selber zählte, sind diejenigen, die keine Vorbehalte gegenüber irgendwelchen Speisen hatten. Sie wissen und nehmen das für sich in Anspruch, dass das Essen von Fleisch auf ihre Beziehung zu Jesus keinerlei Auswirkung hat. Sie sind von diesen Regeln absolut frei.

Ich möchte das mal mit dem Bergsport vergleichen. Manche wissen ja, dass ich mich gerne in alpinen Klettersteigen bewege. Da sind also Stahlseile gespannt und fest im Felsen verankert, dass man sich als Bergsteiger daran sichern kann. Im Fall eines Sturzes rutscht man praktisch am Seil entlang bis zur nächsten Verankerung. Jetzt gibt es am Klettersteig schwierige und leichte Passagen. Die werden mit Buchstaben von A bis

F gekennzeichnet. A ist sehr leicht und F mehr als extrem schwierige Kletterei. Davon gibt es in den ganzen Alpen aber nur zwei Routen. Ein Einsteiger im Klettersteiggehen wird vermutlich kein einziges Seil auslassen, um sich zu sichern. Das gibt ihm ein Gefühl von Sicherheit und hilft ihm, sich und seine Grenzen besser einzuschätzen, ohne ein Risiko einzugehen. Ein richtig starker Kletterer wird erst bei der Stufe D sein Klettersteigset einsetzen. Ab dieser Stufe ist das nämlich sogar vorgeschrieben.

So ähnlich verhielt es sich mit den glaubensmäßig Starken und Schwachen in Rom. Die Schwachen brauchten noch allerhand Regeln als Seile und Geländer, um sich daran festzuhalten und Sicherheit zu gewinnen. Die Starken dagegen sahen dafür überhaupt keinen Grund, weil sie sich auch ohne diese Zusatzseile mit Jesus fest verbunden wussten.

Das Problem lag nun aber gar nicht so sehr an dieser verschiedenen Einsicht und Lebensführung, sondern an dem, was daraus gemacht wurde. Die »Gemüseesser« spielten sich zum Richter auf über die »Fleischesser« (Römer 14,3.10). Die wären ja so oberflächlich in ihrem Glauben, sie nähmen das gar nicht ernst genug, sie wäre angepasst, liberal und profillos. Halt das ganze Programm an Urteilen und Vorwürfen. Die andere Seite nun wiederum verachtete die Gemüseesser wegen ihrer kleinkarierten Ängstlichkeit, ihrer antiquierten Gesetzmäßigkeit und dem engen Verständnis ihres Glaubens.

Daraus entwickelte sich nun dieser Konflikt. Jeder dachte: nur so wie ich die Sache sehe und beurteile, ist es richtig. Ich habe die Deutungshoheit und kann entscheiden, was richtig und falsch ist - auf beiden Seiten. Jeder interpretiert aus seiner Perspektive das Verhalten des anderen. Und meistens wird da viel zu viel hineininterpretiert. Und das führt entweder zu einem falschen Urteil oder zur Verachtung der anderen Person. Ich mache mich selber zum Maßstab für das, was für den anderen gelten soll. Ich bin erst dann zufrieden, wenn der andere meinen Erwartungen entspricht und so tut, wie ich das für mich als richtig erkannt habe. Es kommt zur gegenseitigen Ablehnung.

## 2. Der Zusammenhalt

Interessant finde ich ja, dass Paulus den beiden Parteien nicht empfiehlt, sich zu trennen. So unterschiedlich wie ihre Erwartungen und Ansichten sind, können sie ja gar nicht beieinander bleiben. Warum sollen sie sich da auch zusammenraufen? Paulus weiß genau, dass zu gehen oder gar eine neue Gemeinde zu gründen, keine Lösung ist. Denn im tiefsten Grund ist nicht die Streitursache das Problem, sondern meine Einstellung dazu und das was ich daraus mache. Und diese Einstellung nehme ich immer auch in die neue Gemeinde mit. Paulus empfiehlt den Christen in Rom auch nicht, sich einfach mal stehen zu lassen. Du hast Recht und du hast auch Recht. Das soll halt jeder sehen, wie er will. Das muss jeder selber für sich wissen und das muss man einfach so stehen lassen. Nein, für Paulus gibt es nur einen Weg, der Jesus entspricht (Röm. 15,7 - Hfa): *»Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat. Auf diese Weise*

*wird Gott geehrt.«*

Annehmen, heißt der Schlüssel zum Zusammenhalt. Dieses Wort kommt gar nicht so oft vor im Neuen Testament. Um die Bedeutung dieses Wortes zu verstehen, ist ein Zitat aus der Apostelgeschichte sehr hilfreich (Apg. 18,26 - Hfa): *»Unter seinen Zuhörern waren auch Priszilla und Aquila. Sie nahmen ihn als Gast in ihrem Haus auf, um ihm dort Gottes Weg zur Erlösung genauer zu erklären.«* Hier wird in knappen Worten beschrieben, wie der junge und dynamische Prediger mit Namen Apollos eine persönliche Beziehung zu Jesus gefunden hat. Er trat in der jüdischen Synagoge in Erscheinung, hatte aber bislang keine Ahnung davon, dass ein Mensch auch nach dem Tod von Jesus noch eine lebendige Beziehung zu ihm haben kann. Er wusste gar nicht, was es bedeutet, Jesus in sein Leben aufzunehmen. Und davon erfährt das Ehepaar Aquila und Priszilla, beide Christen aus Überzeugung und nehmen Apollos bei sich auf. Da haben wir dieses Wort. Annehmen heißt im biblischen Sprachgebrauch »aufnehmen, willkommen heißen«. Es wird sogar für »essen« im Sinne von »eine Speise zu sich nehmen« verwendet. Die englische Übersetzung »English Standard Version« übersetzt diesen Satz sehr treffend: *»Therefore welcome one another as Christ has welcomed you, for the glory of God.«* Heißt einander willkommen, so wie ihr bei Jesus willkommen seid. Zu Gottes Ehre.«

Es ist also das krasse Gegenteil von Rückzug, Trennung und Loslösung. Der Jesus-Weg, um mit einer Zerreißprobe, mit Streit und Meinungsverschiedenheiten fertig zu werden, heißt annehmen, aufnehmen, willkommen heißen, Gemeinschaft suchen. Nicht richten, nicht verachten, sondern mit offenem Herzen einander annehmen. Ganz so wie es Jesus mit uns tut. Die Schwachen nehmen die Starken an und die Starken nehmen die Schwachen an. Und der Maßstab und die Motivation dafür ist Jesus persönlich, der Herr und Meister. Er hat für alle Zeiten vorgelegt.

So wie es Paulus einige Seiten zuvor schon einmal festgestellt hat (Römer 5,10 - Hfa): *»Als wir noch seine Feinde waren, hat Gott uns durch den Tod seines Sohnes mit sich selbst versöhnt.«* Als Feinde, werden wir Menschen hier beschrieben. Als Leute, die Gott das Vertrauen gekündigt hatten. Als Leute, die lieber ohne ihn leben wollten. Als Leute, die ihn ablehnten und ausgrenzten, ihn, Gott, los sein wollten. Und gerade diesen Menschen bleibt Gott in einer unermesslichen Liebe verbunden. Er lässt sie nicht einfach stehen. Er zieht sich nicht schmollend in sein Himmelsstübchen zurück. Er gründet kein neues Menschheitsgeschlecht. Dieser Gott investiert alles, um diesen Bruch zu heilen. Er opfert seinen Sohn für seine erklärten Feinde. Jesus lässt sich töten für Menschen, die ihn ablehnen. Er will Versöhnung um jeden Preis und er gibt alles dafür. Das ist unser großes Glück, wie Jesus mit uns umgeht. Keiner von uns hätte das jemals verdient und keiner von uns kann das auch nur annähernd nachträglich rechtfertigen. Es bleibt Gottes grenzenlose Liebe und seine abgrundtiefe Gnade, die uns mit ihm in Verbindung bringt und den Himmel ermöglicht.

Aber damit hat er für die Leute, die unter seinem Kommando ihr Leben führen, die Latte

ziemlich hoch gelegt. Das ist der Jesus-Stil, in einer Gemeinde zu leben. Und da kann ich mich nicht einfach zurücklehnen und sagen: »Ich bin im Recht. Ich bin enttäuscht. Ich wurde gekränkt, verletzt oder übersehen. Ich bin unschuldig.« Hier wird sich jeder an seiner eigenen Nase fassen und konkrete Schritte gehen müssen. An den kommenden Sonntagen werden wir das noch ausführlicher vertiefen. Für heute erst mal nur ganz knapp ein paar Leitsätze, um dieses jesumäßige Verhalten zu lernen und seine eigenen Schritte zu finden. Und wie gesagt, das gilt mir persönlich genauso, ich sehe mich als Teil unserer Gemeinde, der Jesus etwas zu lernen gibt.

- Der oder die andere ist nicht besser oder schlechter als ich. Ich will ihn oder sie höher achten als mich selber.
- Der oder die andere wurde von Gott in unsere Gemeinde gestellt als Bereicherung.
- Der oder die andere darf anders denken, reden und entscheiden als ich es tun würde und das ist nicht besser oder schlechter.
- Es liegt an mir, dem oder der anderen positive Absichten zu unterstellen und zugeute zu halten.
- Ich bin aufgefordert, freimütig zu vergeben, wo ich von anderen verletzt wurde.
- Ich will mich nicht schmolend zurückziehen, sondern meinen Teil dazu beitragen, dass Gott durch unsere Gemeinde geehrt wird.

Dazu segne und helfe uns unser gnädiger und barmherziger Gott.

### **Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:**

- 1 Kannst du dich an die vergangene Jahreslosung »Ich aber, Gott nahe zu sein ist mein Glück« (Psalm 73,28) noch erinnern? Wo hat diese Aussage besonders zu dir gesprochen?
- 2 Welche Sätze aus dem Römerbrief haben eine besondere Bedeutung in deinem Leben?
- 3 Welche Beispiele an Konflikten und Spannungen sind dir aus dem Neuen Testament bekannt? Was waren ihre Ursachen? Wie wurden sie ausgeglichen und dann auch gelöst?
- 4 In welcher Weise kann uns diese Spannung zwischen Starken und Schwachen im Glauben heute begegnen? Wie gehen wir damit um?
- 5 Welche Situation oder bestimmte Menschen in unserer Gemeinde bereiten dir Probleme? Was war deine bisherige Strategie ihnen gegenüber?
- 6 Was heißt hier »annehmen« ganz konkret für dich? Was in dir kämpft gegen diesen Weg?
- 7 Warum ist für Paulus Trennung oder Rückzug keine Option für die Gemeinde in Rom?
- 8 Welche konkreten Schritte im Blick auf »schwierige« Situation und Menschen möchtest du tun um das Annehmen zu praktizieren?
- 9 Welche Punkte sind dir besonders wichtig geworden?

FeG  Kandern  
*Miteinander. Füreinander.*

Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de  
Internet: [www.markus-gulden.de](http://www.markus-gulden.de); [www.feg-kandern.de](http://www.feg-kandern.de)  
Blog: [www.fegkandern.blogspot.de](http://www.fegkandern.blogspot.de)

---

Bildnachweis:

Titelbild: [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com), Bearbeitung: Markus Gulden